

2. Wahlen und der Abstieg des Formats Volkspartei: Gründe einer historischen Symptomatologie

Unabhängig von den fließenden Zuordenbarkeiten „politischer Mitte“ besteht heute über eines weitgehend Konsens: „Catch-all“-Parties, oder auf deutsch: „Volksparteien“, befinden sich europaweit im Umbruch. Von der finnischen *Kansallinen Kokoomus* über die französische *Republique en Marche!* bis zu den irischen *Fine Gael* und *Fianna Fáil*, von den italienischen *Forza Italia*, *Lega Nord* und *Partito Democratico* über die spanischen *Partido Popular* und *Ciudadanos* bis hin zur altherwürdigen britischen *Labour Party* und den historischen österreichischen Konkurrenzlagern *ÖVP* (Österreichische Volkspartei) und *SPÖ* (Sozialistische Partei Österreichs) sind die meisten ehemals großen Mitgliederparteien der Mitte in Fermentierung begriffen. Viele rechnen zudem mit weiterer Veränderung, manche sogar mit weiterer Schrumpfung.

Diese Situation hat eine Vorgeschichte. Bereits 2019 konstatierten Beobachter einen „historischen Absturz der großen Volksparteien“²⁸ in mehr oder weniger ganz Europa. So schrieb zum Beispiel Daniel Dettling:

„Die einst großen Parteien in Europa leben in einer Blase. Sie haben den Kontakt zum wirklichen Leben verloren. Wenn sie überleben wollen, müssen sie sich neu erfinden und jünger, kreativer, freundlicher sowie digitaler sein... Europaweit ist ihr Absturz historisch und folgt einem langen Trend. In Deutschland haben es CDU/CSU und SPD bei der jüngsten Europawahl [9. Direktwahl zum Europäischen Parlament vom 23.-26. Mai 2019, Anmerkung des Autors] fertiggebracht, trotz höherer Wahlbeteiligung weniger Stimmen als bei der vorangegangenen [2014] zu gewinnen. In Frankreich sind die einst mächtigen großen Parteien – die Sozialisten auf der Linken und die Republikaner auf der Rechten – auf sechs beziehungsweise acht Prozent abgerutscht... Die Erzählungen und Visionen der großen Parteien wecken

28 Dettling, Daniel: Historischer Absturz der großen Volksparteien. In: Die Presse, 10.07.2019, <https://www.diepresse.com/5657532/historischer-absturz-der-grossen-volksparteien>.

heute nur noch nostalgische Gefühle an eine ‚bessere Zeit‘, die immer mehr verblassen...“²⁹

Die Gründe dafür sind laut Dettling vielfältig, wobei keiner unwichtig ist:

„Die politische Landschaft wird unübersichtlicher, bunter und kurzlebiger. Beschleuniger dieser Entwicklung sind die Regeln der digitalen Aufmerksamkeitsökonomie. In dieser sind die sozialen Medien längst zur ‚fünften Gewalt‘ geworden, die von niemandem kontrolliert wird und in der Reichweite, Klicks und Likes zählen. Wo Stimmen zunehmend durch Stimmungen gewonnen werden, geht es nicht nur um Fakten und Sachkompetenz, sondern auch um Emotionen und Haltung. Auch deshalb haben es Grüne... leichter als die in die Jahre gekommenen Volksparteien.... Sie... sprechen eine neue Sprache und verzichten auf parolenhafte Programmatik. Ihre Sprache reproduziert und repräsentiert nicht das ohnehin Bestehende, sondern bringt eine neue Wirklichkeit, das gemeinsame Bewusstsein für einen... Aufbruch hervor. Auf die großen Fragen der Zukunft wie Klimaschutz, Globalisierung und Digitalisierung haben Konservative, Sozialdemokraten und Freiheitliche keine überzeugenden Antworten. Sie wirken wie Machtapparate, die zukunftsvergessen und machtvessenen ihr eigenes Verschwinden verwalten. Die einst großen Parteien leben in einer Blase und haben den Kontakt zum wirklichen Leben verloren.“³⁰

Eben durch diesen Wirklichkeitsverlust ist laut Dettling geradezu eine „kulturelle Spaltung“ der Wähler entstanden:

„Zwischen den Parteien, in denen [in Deutschland] fast nur ältere Männer sitzen, und den Jungen und Frauen in den Initiativen und Bewegungen der Zivilgesellschaft wird die kulturelle Spaltung tiefer. Es geht dabei weniger um Themen und Inhalte als um Werte und Lebensstile... Zu lange haben sich die Volksparteien von der Zustimmung der Älteren abhängig gemacht und dabei das Lebensgefühl der Jüngeren aus den Augen verloren. Fast 90 Prozent der Jungen im Alter von 12 bis 19 nutzen YouTube. Auf die Themen und Forderungen dieser Generation reagieren [die Volksparteien] mit der immer gleichen Kommunikationstaktik: erst ignorieren, dann verzögern und schließlich nichts unternehmen. Das wird sich in Zukunft rächen.“³¹

29 Ebda.

30 Ebda.

31 Ebda.

Drei konkrete Beispiele aus jüngster Zeit bestätigten diese Diagnose: die Wahlergebnisse der Bundestagswahl in Deutschland im September 2021, der Präsidentschaftswahlen in Frankreich im April 2022 und der Parlamentswahlen im selben Land im Juni 2022. Sie zeigten die Trends auf der nach Brexit verbleibenden Hauptachse der Europäischen Union: der Achse Frankreich-Deutschland auf. In Deutschland lagen die beiden großen Volksparteien SPD und CDU 2021 nur noch bei 25,7 Prozent bzw. 24,1 Prozent.³² Es war das erste Mal bei nationalen Richtungswahlen, dass keine Partei mehr als 30 Prozent der Stimmen erhielt. Als Folge konstatierte „Der Tagesspiegel“ das „Ende der Volksparteien“:

„Wo Deutschlands politische Landkarte weder rot noch schwarz ist: Erstmals kommt bei einer Bundestagswahl keine Partei über 30 Prozent. Das weist auf einen Trend hin: In Deutschland gibt es keine Volkspartei mehr. Die Wahldaten auf Gemeindeebene zeigen, wie das die politische Landschaft verändert... Die Union rutschte um fast neun Prozentpunkte ab, steht [2021] bei 24,1 Prozent. Die SPD war schon 2017 abgestürzt. Auch wenn die Sozialdemokraten ihr Ergebnis [2021] um 5,2 Prozentpunkte verbessert haben, stark ist die Partei deshalb mit 25,7 Prozent noch lange nicht. 1998 hatte sie noch 40,9 der Bürger:innen überzeugt.“³³

Michael Koss schloss in der „taz“ daraus:

„Die eierlegende Wollmilchsau der repräsentativen Demokratie [d.h. das Format Volkspartei und mit ihr ein wichtiger Aspekt der politischen Mitte, Anmerkung des Autors] hat ihre Existenzbedingungen verloren. Wir sollten uns daran gewöhnen... Für Bernstein und Kirchheimer bezeichnete der Begriff der Volkspartei einen Etikettenschwindel, bei dem die zentralen Werte der Kernwählerschaft auf dem Altar des Appells an breitere Bevölkerungsschichten geopfert wurden. In der Tat ist der Spagat zwischen tiefer Verwurzelung in einem Kernmilieu und gleichzeitiger Attraktivität für weitere gesellschaftliche Gruppen eigentlich nicht zu schaffen. Eigentlich. Uneigentlich gab es aber eine Zeit für diese eierlegende Wollmilchsau der repräsentativen Demokra-

32 Statista: Ergebnisse der „Volksparteien“ CDU/CSU und SPD bei den Bundestagswahlen von 1990 bis 2021, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/38130/umfrage/ergebnisse-der-volksparteien-bei-den-bundestagswahlen-seit-1990/>.

33 Der Tagesspiegel: Das Ende der Volksparteien: Wo Deutschlands politische Landkarte weder rot noch schwarz ist, 13. Oktober 2021, <https://interaktiv.tagesspiegel.de/lab/das-ende-der-volksparteien/>.

tie: den Kalten Krieg. In dessen bipolarer Weltordnung erwachsen den Führungen von Christ- und Sozialdemokratie unverhofft zwei Drohungen, vermittels derer sie das verhindern konnten, was den Erfolg von Volksparteien unter Normalbedingungen konterkariert: die Abwendung der Kernwählerschaft hin zu Parteien, die weiterhin die reine Lehre vertreten und diese nicht für den Appell an die Massen verwässern. Diese Drohungen waren zum einen der Antikommunismus, mit dem Linksabweichler diszipliniert werden konnten... Zum anderen diente der Appell an den Verbleib im ‚westlichen Bündnis‘ denjenigen als wirksame Drohung, die nach rechts erneut auf deutsche Sonderwege abbiegen wollten. Wer wollte schon mit ‚Moskau‘ gemeinsame Sache machen oder den Schutzschirm der USA verlassen? Diese beiden Drohungen waren der Nährboden, auf dem Volksparteien erst gedeihen konnten. Angesichts der deutschen Vergangenheit ging diese Saat besonders gut auf und blühte im europäischen Vergleich erstaunlich lange. Stabilität, das war der Slogan der Volksparteien, und noch Olaf Scholz (geschickter) und Armin Laschet (plumper) haben ihn im Wahlkampf permanent im Mund geführt.“³⁴

Bezogen auf die durch die rasche Aufeinanderfolge von Krisen immer labilere Gegenwart erscheint das zugrundeliegende, primordiale Stabilitätsversprechen jedoch immer weniger glaubwürdig. Andere Narrative wie Schutz, Sicherheit, Resilienz und Nachhaltigkeit treten in den Vordergrund. Daraus schloss Koss:

„Heute sind die Volksparteien selbst zum Ideal avanciert, das so vermeintlich positiv kontrastiert mit den gegenwärtigen sogenannten Kartellparteien... Wir sollten damit aufhören, stets das gerade abgelegte Organisationsmodell von Parteien anzuhimmeln – und Parteien stattdessen an den gesellschaftlichen Realitäten messen, die sie widerspiegeln. Im Zweifelsfall kommt es darauf an, sie zu verändern. Aber bitte in der Gegenwart, nicht in der Vergangenheit.“³⁵

Ähnlich hatte bereits im Vorfeld der bundesdeutschen Parlamentswahlen 2021 das ZDF eine Demokratie der „Volksparteien ohne Volk“ vorausgesagt:

34 Koss, Michael: Adieu, Volksparteien. In: TAZ, 08.10.2021, <https://taz.de/Nach-der-Bundestagswahl/!5801228/>.

35 Ebda.

„Den Volksparteien laufen die Wählerinnen und Wähler weg... Ein Phänomen... verändert unsere Demokratie nachhaltig: de[r] Wegfall der traditionellen Parteienbindung. Expertinnen und Experten beobachten gesellschaftliche Verschiebungen, die... drastische Folgen haben könnten. Milieus lösen sich auf, soziale Medien beschleunigen und radikalisieren die politische Debatte. Immer schneller wechseln sich Themen ab. Und gerade die Volksparteien drohen zu veralten, den Anschluss an aktuelle politische Themen der Nachfolgeneration zu verlieren. Der ehemalige CSU-Vorsitzende Theo Waigel kritisiert in diesem Zusammenhang die eigene Jugendorganisation: ‚Ich höre von der Jungen Union viel zu wenig, wünschte mir hier wirklich mehr Aktivität, mehr Ideen, Kraft und, ja, mehr Einfluss.‘ Doch der Nachwuchs von CDU/CSU und auch SPD hat es schwer, sich zu behaupten: Einerseits sollen die Parteien Traditionen und Werte bewahren; andererseits müssen sie sich für neue politische Inhalte und Kommunikationswege öffnen.“³⁶

Auf der anderen Seite des Rheins, in Frankreich, ergaben die Präsidentschaftswahlen im April 2022 Ähnliches: einen eindeutigen

„Absturz für die einstigen Volksparteien. Die Präsidentschaftswahl [2022] in Frankreich [war] für die einstigen Volksparteien der Republikaner und Sozialisten eine Niederlage historischen Ausmaßes. Bereits im Wahlkampf spielten sie kaum eine Rolle, [und sie] fuhren... so schlechte Ergebnisse ein wie noch nie. Der Linkspolitiker Jean-Luc Melenchon erreichte mit 21,3 Prozent Platz 3. Der Rechtsextreme Eric Zemmour zog mit 6,9 Prozent an der Konservativen Valerie Pécresse mit etwa 4,8 Prozent vorbei. Die sozialistische Kandidatin Anne Hidalgo lag abgeschlagen bei 1,7 Prozent. Der Grüne Yannik Jadot kam auf etwa 4,4 Prozent.“³⁷

Für die darauffolgenden Parlamentswahlen im Juni 2022 notierten internationale Beobachter einen klaren Sieg der programmatischen Anti-Mitte-Parteien:

36 ZDF: Wahl 2021 im ZDF: Volksparteien ohne Volk? Die rätselhaften Wechselwähler, 06.09.2021, <https://www.zdf.de/dokumentation/zdfzeit/wahl-2021-im-zdf-zdfzeit--volksparteien-ohne-volk-100.html>.

37 Austrian Press Agency (APA) via ORF Teletext: F: Absturz für einstige Volksparteien, 11.04.2022, S. 131.

„[Der Linke] Jean-Luc Mélenchon... führte seine Partei von 17 auf 79 Sitze. Er sagt, Macron habe eine ‚totale Niederlage‘ erlitten, während er und [die Rechte] Marine Le Pen die prognostizierten Gewinne feiern. Die [Rechts-]Partei von Marine Le Pen ist von 8 auf 89 Sitze gestiegen. Beide waren die großen Gewinner der Wahlen vom Juni 2022 in Frankreich. Sie haben die Mehrheit von Präsident Emmanuel Macron zerrissen. Das breite Linksbündnis unter Jean-Luc Mélenchon und die extreme Rechte von Marine Le Pen wurden... als eine Zangenbewegung der Extreme beschrieben. Sie liegen zwar weit auseinander, haben aber weitgehend das gleiche Ziel: sich der zentristischen Regierung Macrons entgegenzustellen. Für den altgedienten Führer der extremen Linken, Mélenchon, bestand der Erfolg [seiner] Neuen Ökologischen und Sozialen Volksunion (NUPES) darin, dass sie in weniger als einem Monat einen ‚arroganten‘ Präsidenten besiegt hat... Die Anhänger der Linken und der extremen Rechten verabscheuten den ‚Macronismus‘ so sehr, dass sie bei den Wahlen nicht mehr gegeneinander stimmten. Das gibt Marine Le Pen eine noch nie dagewesene Chance, die Politik in der Nationalversammlung zu beeinflussen, und im Gegensatz zu Jean-Luc Mélenchon hat sie beschlossen, die bisher größte Gruppe von Abgeordneten ihrer Partei anzuführen... Beide Parteien wollen sich dem Reformprogramm des Präsidenten widersetzen...“³⁸

Laut dieser Darstellung geht es also in der Gegenwart europäischer Parteienpolitik geradezu um eine – sei es nun anlassbedingte oder strategische – Zangenbewegung der Nicht-Zentrumsparteien gegen das politische Zentrum. Diese Zangenbewegung kennzeichnet und prägt Aspekte des politischen Zeitaugenblicks. Dabei zeigt sich eine Paradoxie: die Flügel von Links und Rechts tun sich zusammen, obwohl sie – eben wegen ihrer extremen Natur – einander in jeder Hinsicht feindlich gesinnt sind und keine gemeinsamen Positionen haben. Das einzige gemeinsame Ziel liegt darin, die Mitte zu schwächen. Der nächste Schritt nach Erreichung dieses Ziels wäre dann allerdings, wenn man die in diese Entwicklung eingebaute Logik weiterdenkt, dass sich nach der Zerstörung der Mitte die Links- und Rechts-Flügel in einer Art zivilem Zusammenprall gegeneinander wenden. Dabei würden sie jedoch höchstwahrscheinlich mittels eskalierender Rhetorik und Populismus riskieren, die Demokratie an der Dialog-

38 Kirby, Paul: French elections: What now for opposition left and far-right? In: BBC Europe, 20 June 2022, <https://www.bbc.co.uk/news/world-europe-61863172>.

Wurzel anzugreifen und sie damit im Kern zu zerrütten. Den Populismus erkennt man unter anderem am Namen der Mélenchon-Partei, die von „Volk“ über „ökologisch“ und „sozial“ alles an Signalbegriffen zusammengepackt hat, was möglich war, um Stimmen zu machen – oberflächlich und mit nationalistischem Unterton. Die französische Entwicklung ist, wie bereits in der Vergangenheit der Demokratie-Geschichte, ein Beispiel, das auch in anderen europäischen Ländern Schule machen könnte, wenn die Volksparteien nicht schnell mit Reformen reagieren.

Bei alledem gab und gibt es natürlich auch Unterschiede zwischen den beiden EU-Partnern Frankreich und Deutschland – vor allem hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Partei und Persönlichkeit, wie Frank Baasner hervorhob:

„Die Parteienlandschaft in Frankreich war – anders als in Deutschland – nie besonders stabil. Die Parteien in Deutschland sind riesige administrative ‚Monstren‘. Das gibt es in Frankreich nicht. Die großen Blöcke, die wir kennen, sind in Frankreich eher ein Wahl-Club für eine Persönlichkeit. Deshalb sind sie auch immer wieder umbenannt worden. Die Sozialisten sind groß geworden mit Mitterand; davor waren sie Kommunisten, und die waren super organisiert. Das war wie eine Kaderveranstaltung, die von Mitterand systematisch zerstört wurde. Er hat eine sozialistische Partei an deren Stelle gesetzt, die über ihn definiert war...“³⁹

Trotz dieser Unterschiede stellt sich aus Sicht von Baasner die Frage:

„Blüht Deutschland der Niedergang der Volksparteien? Es ist richtig, dass sich die CDU neu erfinden muss. Ich würde aber sagen, aufgrund der tiefen Verankerung in die lokalen Strukturen, in den Kreisverbänden, verschwinden diese Parteien nicht so schnell. Doch die junge Wählerschaft macht da nicht mehr mit.“⁴⁰

Ein weiterer Faktor, der Deutschland von Frankreich unterscheidet, mag der schrittweise Rückgang der Bedeutung der Vertriebenenverbände sein, die Frankreich so nicht hatte. Diese Vertriebenenverbände waren ehemals ein wichtiger Faktor für die Volkspartei-Wählerschaft, weil ihre Mitglieder großteils Mitte-Parteien (darunter vor allem die Konservativen) wählten.

39 Baasner, Frank: Die Wahlen in Frankreich. Französisches Jahrbuch 2021, herausgegeben vom Deutsch-Französischen Institut (dfi), Nomos Verlag, Pressemitteilung, Mai 2021.

40 Ebda.

2. Wahlen und der Abstieg des Formats Volkspartei

Mit ihrem generationalen Aussterben hat die politische Mitte eine Stammwählerschaft eingebüsst – im Prinzip auf beiden Seiten des politischen Spektrums. Das war in Frankreich so nicht der Fall, obwohl auch dort – wie in den meisten anderen europäischen Ländern – generationale Entwicklungen griffen und weiter greifen. Darunter ist vor allem die Abwendung der Jugend als einer der wichtigsten Faktoren.